



MUSIK
SCHULE
LEIPZIG
Johann Sebastian Bach

Antonín Dvořák: 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt«

sowie Werke von MacCunn
und Poulenc

Freitag, 10.11.2023, 20 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig,
Großer Saal

Jugendsinfonieorchester Leipzig
Ron-Dirk Entleutner, Dirigent

Programm

Programm

Hamish MacCunn (1868-1916)

The Land of the Mountain and the Flood, op. 3

Francis Poulenc (1899-1963)

Les biches Suite, FP 36b

~ Pause ~

Antonín Dvořák (1841-1904)

9. Sinfonie e-Moll op. 95 („Aus der Neuen Welt“)

1. Satz: Adagio - Allegro molto
2. Satz: Largo
3. Satz: Scherzo, molto vivace
4. Satz: Allegro con fuoco

Jugendsinfonieorchester Leipzig
Ron-Dirk Entleutner, Dirigent

10.11.2023 | 20:00 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Großer Saal



RES SEVERA VERUM GAUDIUM

MUSIC
CLASSIC
LEIPZIG

MUSIC
CLASSIC
LEIPZIG

ZUM PROGRAMM

Liebeswahn, Habgier, Geltungswahn, Titanen, Auferstehung, Abschied vom Leben und Heldentod. All das sind Themen und Motive wegweisender Werke der Spätromantik: Richard Wagners Tristan und Isolde, Ring des Nibelungen und Meistersinger von Nürnberg, Gustav Mahlers 1., 2. und 9. Sinfonie, Anton Bruckners 9. Sinfonie und die Tondichtungen von Richard Strauss, egal ob Don Juan, Don Quixote oder Zarathustra. Es ist ein ständiges Streben nach den Extremen, sowohl musikalisch als auch thematisch, welches sich entweder in der Steigerung des Bekannten auf ein Maximum, oder in einem Kampf gegen die Form, ja gewissermaßen gegen die Kunst selbst manifestiert (wenn man Theodor Adorno glauben schenken möchte). Nicht verwunderlich also, dass Uraufführungen eben dieser Werke mehr als häufig statt auf Begeisterung oder zumindest Wohlwollen, auf Unverständnis, Befremden und Abneigung treffen. Ebenso wenig verwundert es, dass sich auch Komponisten abkehren, von der exzess- und wahngetriebenen Neudeutschen Schule und in verschiedenste Richtungen aufbrechen oder aber auch zurückkehren, musikalisch und physisch. Genau das tun die drei Komponisten des heutigen Programms, jeder auf seine Art und Weise, den Blick dabei nach vorn, zurück, oder in die Ferne gerichtet.

Einführungstexte von Jonathan Jopp, 2. Violine

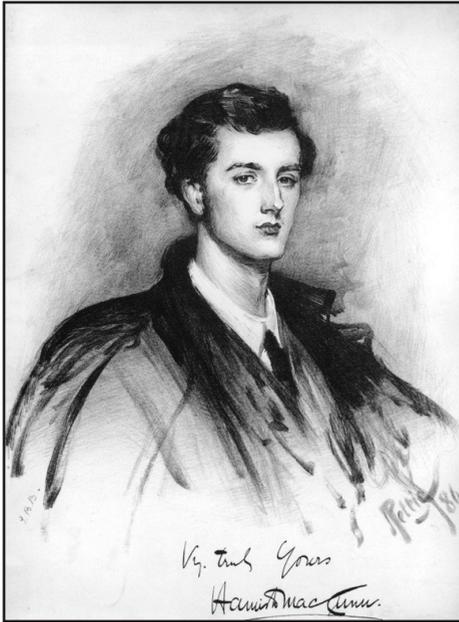
Hamish McCunn – The Land of the Mountain and the Flood

Wenn der liebe Gott sich mit Pano-
ramenmalen abgibt, so wirds etwas
toll[es] schreibt der damals zwanzig-
jährige Felix Mendelssohn Bartholdy
1829 auf seiner Reise durch Schott-
land, und bringt damit durchaus au-
thentisch die Schottland-Rezeption
des 19. Jh. auf den Punkt. Inspiriert
durch die verschiedenen Eindrücke
der abwechslungsreichen schottischen
Geografie, von den weiten, hügeligen
Graslandschaften der Highlands bis hin
zu den felsigen Küsten mit ihren mys-
tischen Höhlen, entstehen gleich meh-
rere, für das Werk des Komponisten
zentrale, Werke, wie die *Hebridenou-*
vertüre oder die *Schottische Sinfonie*.
Nicht nur jene leibhaftigen Erfahrun-
gen, sondern auch musikalisch erfasste
Eindrücke, Übersetzungen schottischer
Literatur und Reiseberichte veranlas-
ten und ermunterten Komponisten zu
„schottischen“ Werken. So hatte etwa
Ludwig van Beethoven bereits einige
Jahre zuvor in seinen *Schottischen Lie-*
dern op. 108 und *WoO 156* schottische
Texte und Melodien verwendet, ohne
jemals dort gewesen zu sein. Ebenso
schreibt Max Bruch unter dem Ein-
druck der Romane und Dichtungen
des Schotten Walter Scott, der eine
wichtige Rolle in der Vermittlung des
europäischen Schottland-Bilds spie-
lte, im Jahr 1879 seine *Fantasie für die*
Violine mit Orchester [...] unter freier
Benutzung schottischer Volksmelodien
op. 46 (meist nur *Schottische Fantasie*

genannt). Die prominentesten Werke
sind hier genannt, aber die Liste ließe
sich von Joseph Haydn bis Hector Ber-
lioz fortsetzen.

Bezeichnend ist jedoch, dass dabei
schottische Komponisten, sogar im
eigenen Land, kaum nennenswerte Er-
folge verzeichneten, geschweige denn
internationale Beachtung fanden, so-
dass der Kanon der „schottischen“
Musik auf die Werke der oben Genann-
ten beschränkt blieb und dementspre-
chend das nach außen getragene Bild
der Nation, zumindest musikalisch,
immer das von „Fremden“ war. Umso
größer das Aufsehen als im November
1887 der gerade einmal 19 Jahre alte
Schotte (!) Hamish MacCunn im Lon-
doner Crystal Palace seine Konzertou-
vertüre *The Land of the Mountain and*
the Flood aus der Taufe hebt. Entnom-
men ist der Titel einer Strophe aus der
Dichtung *The Lay of the Last Minstrel*
von Walter Scott, welche ein Loblied
auf die schottische Heimat und Zeugnis
der tiefen Verbundenheit zu Dieser ist.

Unvermittelt beginnt die Ouvertüre mit
dem ersten Thema, welches, scheinbar
sich seiner schottischen Herkunft be-
wusst, den typischen *Scotch Snap* (eine
Sechzehntel auf die Zählzeit, gefolgt von
einer punktierten Achtel; MacCunn no-
tiert es allerdings als zwei Sechzehntel
und einer Achtel Pause), sowie h-Moll
im für Volksmelodien häufig auftre-



Hamish McCunn

tenden äolischen Modus verwendet. Auf eine kurze Überleitung, man könnte hier die Schlusstakte aus Sibelius' 5. Sinfonie heraushören, folgt das zweite Thema in D-Dur, um anschließend über ein an Brahms erinnerndes hemiolisches Motiv in die Durchführung überzugehen. Letztere steigert sich zu einer von den Blechbläsern getragenen und von den Streichern rhythmisch untermalten Variante des ersten Themas, welches anschließend wieder von den Violinen in der ursprünglichen Tonart aufgegriffen wird, woraufhin die Reprise als vorerst exakte Replika der Exposition wiederkehrt. Erst das zweite Thema weicht vom Anfang ab und wird nach H-Dur transponiert (in einer früheren Fassung verzichtet MacCunn sogar darauf, und schrieb einfach: „Da Capo“ – von vorn). Anschließend bricht

die Coda herein und beschließt die Ouvertüre.

Aspekte wie der in der positiven Rezeption des Stücks inhärente Patriotismus und Nationalismus (in ihren *positiven* (!) Ausprägungen), sowie die kompositorische Klarheit in sowohl Form als auch Orchestrierung, die, wie Kritiken belegen, den Geschmack der Zuhörer gut getroffen haben, ließen die Uraufführung zu einem großen Erfolg werden. Kleine Details, wie das erste Thema, das nicht wie vielleicht erwartet, auftaktig notiert ist, und somit den *Scotch Snap* auf den Schlag platziert und ihn gewissermaßen auch rhythmisch besonders hervorhebt, sowie die generelle Eingängigkeit der Themen überzeugen damals wie heute. Dennoch kann *The Land of the Mountain and the Flood* den Schatten nicht überwinden, den Mendelssohns *Hebridenouvertüre* wegen ihrer Popularität zwangsläufig auf alle Werke der Gattung wirft, gerade wenn sie so eng im behandelten Stoff verwandt sind.

Bewusst oder unbewusst, sind die Tonart des jeweils ersten Themas beider Ouvertüren identisch, und auch die stürmischen Abschnitte der Durchführungen weisen starke Ähnlichkeiten auf; verübeln kann man es ihm nicht, immerhin äußerten sich sowohl Brahms als auch der von MacCunn verehrte Wagner geradezu neidisch positiv über die *Hebriden*, was letztendlich zur Folge hatte, dass *The Land of the Mountain and the Flood* als neues Werk in der alten Tradition sich nie wirklich

zu etablieren vermochte. Selbst als nach weiteren Erfolgen, die MacCunn den Ruf als Nationalkomponist und Präger des schottischen Nationalstils einbrachten, gerieten seine Orchesterwerke aufgrund seiner zunehmenden Tätigkeit als Dirigent fremder Werke, insbesondere der englischsprachigen (Erst-)Aufführungen der Opern Richard

Wagners, größtenteils in Vergessenheit und es kam nach seinem krankheitsbedingt verfrühten Tod im Alter von 48 Jahren zu nur sehr wenigen Aufführungen seiner Werke. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden die Kompositionen MacCunns, allem voran *The Land of the Mountain and the Flood*, wieder in die Konzertsäle.

*O Caledonia! stern and wild,
Meet nurse for a poetic child!
Land of the heath and shaggy wood,
Land of the mountain and the flood,
Land of my sires! what mortal hand
Can e'er untie the filial band
That knits me to thy rugged strand!**
[...]

Sir Walter Scott



*O Kaledonien! Rau und wild,
du Amme für ein poetisches Kind!
Land der Heide und des dichten Waldes,
Land der Berge und Fluten,
Land meiner Väter, welche sterbliche Hand
Kann je das Band der Kindheit lösen
Das mich an deine zerklüfteten Strände bindet!
[...]

Francis Poulenc– Suite aus „Les Biches“

Ein einsames blaues Sofa inmitten eines edlen Salons. Bewusst minimalistisch wählt der 1899 geborene Francis Poulenc diese Kulisse als Schauplatz für sein erstes Ballett „Les Biches“. Der junge Komponist erhielt 1923 den Auftrag, ein Stück für die damals sehr berühmte Gruppe „Ballets Russes“ zu schreiben. Obwohl das Stück sein erstes größeres Orchesterwerk und darüber hinaus die erste Arbeit an einem Ballett ist, war die Uraufführung im Jahr 1924 für Poulenc der Durchbruch als Komponist und überzeugte sowohl Publikum als auch Kritiker dermaßen, dass das Ballett auf dem Spielplan des Pariser Théâtre des Champs-Élysées landete. Nicht zuletzt der anhaltende Erfolg des Werkes wird dem Komponisten Anlass gegeben haben, zwischen 1939 und 1940 das Ballett als fünfsätzige Suite zu bearbeiten, wofür er die ausgewählten Nummern bis auf kleine Änderungen in der Orchestrierung im Original übernahm.

Der Inhalt der fünf Nummern der Suite sei hier kurz zusammengefasst:

1. Rondeau: Auf einer Feier unterhalten sich die Gäste und flirten gelegentlich miteinander. Doch verbergen sie allesamt düstere Gedanken.
2. Adagietto: Zwei Damen in Blau verführen einen der jungen Männer und verschwinden gemeinsam von der Bühne. Nach einer Weile kommt eine der beiden mit ihm zurück, immer noch ganz vertieft in Intimitäten.
3. Rag-Mazurka: Die Dame des Hauses,

nicht mehr jung aber trotzdem fit und elegant, tritt auf und wird sogleich von den zwei verbleibenden Männern umworben.

4. Andantino: Der erste der Männer ist nach wie vor mit der Dame beschäftigt, während im Raum zwei der anderen Frauen miteinander tanzen.

5. Finale: Die Tanzenden fliehen, als sich der Raum füllt und die Feier ihren Höhepunkt erreicht.

Erste Inspiration für den Inhalt des Balletts erhielt Poulenc durch ein Gemälde von Antoine Watteau, welches eine Gruppe junger Frauen im „Parc les Biches“ von Ludwig XV. zeigt, dessen viele uneheliche Kinder vom lustvollen Vergnügen am französischen Hof zeugen. Quasi analog dazu vertont der Komponist mit *Les Biches* das ausgelassene und freizügige Feiern der jungen, französischen Oberschicht zwischen den Weltkriegen. Allerdings ist dieses im Gegensatz zu den meisten großen Werken des Balletts frei von einer Handlung – die Sätze sind lediglich lose aneinandergereimte Eindrücke. Neben dieser direkten Verbindung des Gemäldes und des Balletts als Darstellungen des Zeitvertreibs der jeweiligen Eliten, lässt der Titel *Les Biches* die Möglichkeit für weitere Interpretationen offen. Übersetzt bedeutet dieser „Die Hirschkühe“, was einem bei dem stürmischen Werben der jungen Männer um die Frauen schnell das Bild einer Jagd vor Augen führt, oder zumindest das Gefühl des Animalischen gibt. Gestützt wird dies durch die Kommenta-



Ronde

Ronde

38

39

30

32

35

Ron

34

35

PETIT

Ron

45

24

37

33

30

35

36

39

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

FRANCIS POULEN
110 Allegro molto J. 128
(22)

2 HASSONS
2 CONTRASSONS

4 CORAS
2 TRUMPETTES
2 TROMBONS

2 CLARINETTES
2 FLYTES

2 TIMBALDES
HARPE

CELESTA
ALCORN-PHIL

BATTERIE

re eines Chors der in der Originalfassung hinter der Bühne bzw. im Orchestergraben steht und unter anderem fragt: „Was ist die Liebe?“ und sich selbst die Antwort: „Amor ist so schlau, dass er dich fängt“ gibt. Neben der eigentlichen Wortbedeutung, gibt es noch eine weitere, die zu dieser Zeit in der Umgangssprache des Pariser Nachtlebens gängig war, wenn man über Frauen mit „abweichenden“ sexuellen Orientierungen sprach. Zwar lässt sich nicht zweifelsfrei sagen, ob Poulenc diese Bedeutung kannte, jedoch ist diese Mehrdeutigkeit besonders unter Beachtung des Andantino, in dem zwei Frauen parallel zum *Pas des Deux* des Stücks mit einem eigenen Tanz das Rampenlicht stehlen, und der Homosexualität des Komponisten durchaus bemerkenswert.



Francis Poulenc

Kennzeichnend für die Musik des Balletts ist, dass zu keinem Zeitpunkt Wirkung durch lautes Blech oder übermäßig komplexe Polyphonie erzwungen wird – stattdessen bleibt die Orchestrierung zu jedem Zeitpunkt klar und durchhörbar, vergleichbar mit der Musik der Wiener Klassik oder der frühen Romantiker wie Felix Mendelssohn. Poulenc, der Mitglied der in dieser Hinsicht gleichgesinnten *Group des Six* war, distanziert sich damit klar von der

Neudeutschen Schule – entstanden um Franz Liszt und Richard Wagner und fortgeführt in erster Generation durch Gustav Mahler, Richard Strauss und Ferruccio Busoni – und dem vorwiegend französisch geprägten Impressionismus um Claude Debussy, wählt dabei allerdings bewusst einen anderen Weg als die 2. Wiener Schule um Arnold Schönberg. Auch wenn im Zuge dessen Teile von Poulencs Musik als „Neoklassisch“ bezeichnet werden können, unterwirft er sich keineswegs den klassischen Formen. Stattdessen integriert er Elemente verschiedenster Musik über Länder- und Gesellschaftsgrenzen hinweg: Ein Rondo aus der Klassik, eine Mazurka aus der osteuropäischen Volksmusik, Ragtime aus dem Jazz oder Harmonie aus dem Expressionismus.

Einen großen Beitrag zum Charakter der Musik leistet Poulencs Spiel mit der Erwartung des Zuhörers. Bei einem *Adagietto* – einer hauptsächlich durch Gustav Mahlers 5. Sinfonie geprägten Tempobezeichnung – könnte man zurecht einen langsamen und zum „Kitsch“ (Zitat: Michael Gielen) neigenden spätromantischen langsamen Satz erwarten, aber nicht mit Poulenc: Auf der Bühne wird nicht die große Liebe, sondern eine spontane Affäre thematisiert, und statt Ruhe fordert der Satz Agilität und Bewegung in Tempo und Phrasierung. Zusätzlich ist die Musik übersät mit plötzlichen Taktwechseln oder unerwarteter rhythmischer Variation, mal scheint ein Thema aus vorherigen Sätzen durch und mal nimmt der Satz eine andere plötzliche Wendung, in eine entgegengesetzte Richtung.



JSO TOUR 2023 SYLT & DENMARK





Antonín Dvořák – 9. Sinfonie e-moll op. 95 „Aus der neuen Welt“

Als am 16. Dezember 1893 Antonín Dvořáks neunte und letzte Sinfonie in New York uraufgeführt, wird sind Publikum und Kritiker (ausnahmsweise) geeint in ihren Lobeshymnen auf das Werk. Auch über 100 Jahre später zählt das Werk zu den bekanntesten, beliebtesten und am häufigsten aufgeführten der Orchesterliteratur.

Ruhig beginnt die Sinfonie mit einem thematisch vom Rest des Satzes abgegrenzten Adagio der Celli und Bratschen, das sich, getrieben von den Pauken, steigert und in die Exposition übergeht. Das im Folgenden vorgestellte 1. Thema wird im weiteren Verlauf der Sinfonie immer wieder an verschiedenen Stellen erscheinen, mal mehr und mal weniger vordergründig,

und könnte in seinem aufstrebenden, heroischen Charakter als „neue Welt“-Motiv interpretiert werden. Es schließt sich ein zweites, Polka-artiges Thema an, welches, wie bereits das erste Thema, wiederholt und gesteigert wird und schließlich in ein drittes, ebenfalls tänzerisches Thema übergeht. Ungewöhnlich für die Epoche wird anschließend die Exposition wiederholt und der Satz verläuft als formgerechter Sonatenhauptsatz und mündet in eine von den Blechbläsern angeführte Coda.

Diese eröffnen sogleich den zweiten Satz mit einem majestätischen, aber dennoch gefühlvollen Choral, aus dessen Schlussakkord zuerst die gedämpften Streicher kaum vernehmbar hervortreten bis schlussendlich das für diesen Satz so zentrale Englischhornsolo erklingt. Die Idee für dieses ruhig melancholische Klage lied entsprang hierbei einer Passage aus Henry Longfellow's epischer Dichtung „*The Song of Hiawatha*“, in der *Hiawatha* den Tod seiner Weggefährtin *Minnehaha* beklagt. Nach einem aufgewühlten Seitenthema kommt die Musik zur Ruhe, wird aber unerwartet durch ein geradezu übertrieben heiter zwitschern des Oboenthema unterbrochen, welches versucht, unter Zuhilfenahme des „neue Welt“-Themas einen affirmativen Schluss zu erzwingen. Jedoch ist die Schlusswirkung des Moments nicht stark genug, so dass das melancholi-



Cor Anglais

Solo des English Horn im 2. Satz

sche Thema im Englischhorn zurückkehrt, wenn auch leicht ins Positive gerückt, so dass der Satz in einem verklärten Aufgang der Celli und Geigen und anschließend zart verklingenden Des-Dur-Akkord endet.

Unvermittelt folgt der dritte Satz mit zwei großen Tuttischlägen, gefolgt vom Scherzo-Thema. Vorlage ist hierbei wieder Longfellows Dichtung, insbesondere das Kapitel über „*Hiawathas Hochzeitstanz*“. Schon das erste Thema könnte als fremdartiger Tanz verstanden werden, begleitet von exotisch

trommelnden Paukenrhythmen, doch um alle Zweifel an der tänzerischen Natur des Satzes auszuräumen ist das verbleibende Scherzo durchsetzt mit Tänzen in Anlehnung an die für Tschechien und Böhmen typischen Ländler und Walzer.

Vollkommen enthemmt und ganz Dvořáks Anweisung „*con fuoco*“ folgend raunen die Streicher zu Beginn des Finales mehrmals auf, bevor sich mit dem Einsetzen des Hauptthemas im Blech der Satz selbstständig macht, so dass die Musik eine ganze Weile

braucht, bevor sie wieder zur Ruhe kommt. Die wenigen intimen Momente oder Zitate des Klage-themas aus dem zweiten Satz schaffen es nicht einmal im Ansatz, sich gegen das Streben zum Schluss hin, welches sich durch den ganzen Satz zieht, zu behaupten. Unaufhaltsam bricht die Schluss-Coda herein und bringt die Sinfonie zum triumphierenden Abschluss.

Komponiert wurde die Neunte während eines mehrjährigen Aufenthalts Dvořáks in den Vereinigten Staaten, nachdem er im Jahr 1882 von der dortigen Direktorin zu einer Lehrtätigkeit am New Yorker „National Conservatory for Music“ berufen worden war, mit dem Ziel eine Generation junger, amerikanischer Komponisten auszubilden, um so einen musikalischen Nationalstil zu entwickeln. Während dieses Aufenthalts beschäftigte er sich intensiv mit der Musik der indigenen amerikanischen Bevölkerung, sowie mit den afroamerikanisch geprägten Stilen und Gattungen, sodass viele dieser Entdeckungen in der Sinfonie mal mehr und mal weniger versteckt zu finden sind. So ist zum Beispiel das dritte Thema des ersten Satzes mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an das Spiritual „Swing low, sweet chariot“ angelehnt. Weiter basiert das Thema des zweiten Satzes auf der für die Musik der amerikanischen Urbevölkerung typischen Pentatonik, die seitdem auch weithin Einzug in verschiedenste Bereiche der westlichen Musik gefunden hat.



Antonín Dvořák

Entgegen den bereits kurz nach der Uraufführung aufkommenden Behauptungen und Medienberichte, war es trotz der neuen Einflüsse und seiner Bemühungen um den Nationalstil zu keinem Zeitpunkt im Sinne Dvořáks, eine grundsätzlich „amerikanische Sinfonie“ zu schreiben. Die Bezeichnung „Aus der neuen Welt“, die zu großen Teilen für diesen Irrtum verantwortlich ist, kitzelte der Komponist kurz vor der Übergabe an den Dirigenten der Uraufführung, Anton Seidl, als scherzhaften „Gruß aus Amerika“ auf die Partitur, unwissend, welchen Einfluss er damit auf die Interpretation haben würde, so dass er sich in den folgenden Jahren immer wieder in Zeitungsinterviews gegen genau diese Auffassung wehrte. Abgesehen von der missverständlichen Natur bringt der Beiname der Sinfonie das Wesen dieser eigentlich treffend auf den Punkt. Musikalisch gesehen bleibt es eine Sinfonie *aus* und nicht in

der oder über die neue Welt. Das für Dvořák Neue nimmt letztendlich nur wenig Raum ein, verglichen mit dem Alten, den gewohnten Formen und Themen aus der Heimat des Komponisten.

Nicht unähnlich ergeht es ihm gleichzeitig im Blick auf die Musikwelt der damaligen Zeit. Betrachtet man die Zeitgenossen und ihre aktuellen Werke – Tschaikowsky hatte zwei Monate zuvor seine 6. Sinfonie aufgeführt, Bruckner seine eigene 9. beendet und Mahler schrieb an seiner 2. Sinfonie – wirkt Dvořák geradezu konservativ. Zwar lässt er vereinzelt Ideen seiner Zeitgenossen einfließen, aber anders als bei Bruckner und Tschaikowsky steckt in seiner letzten Sinfonie keine endlose Verzweiflung, sondern bei aller Sehnsucht und Melancholie eine dem „Mythos des Spätwerks“ trotzen- de Positivität. Für genau diesen Stil hat

sich Dvořák Jahre zuvor entschieden, nachdem er sich bewusst von der *Neudeutschen Schule* um Richard Wagner und Franz Liszt (von denen wiederum u.a. Bruckner stark beeinflusst wurde) abgewandt hatte, um sich stattdessen auf den eigenen, tschechischen Nationalstil zu besinnen.

Zu sehr hängt er an der eigenen Herkunft, und zu fremd ist das Neue, sowohl geographisch als auch musikalisch, als dass es Dvořák hätte gelingen können, mit eigenen Werken einen amerikanischen Stil zu prägen. Hingegen hat seine Lehrtätigkeit, die ja der eigentliche Grund für den Aufenthalt war, ihre Spuren hinterlassen: Seine Schüler erfüllten die Aufgabe, die er begonnen hatte, und bildeten die erste Generation großer und voll und ganz „amerikanischer“ Komponisten aus. Unter ihnen: Aaron Copland, George Gershwin und Leonard Bernstein.



Unterstützen Sie unseren Verein
einfach beim Online-Shoppen!

**Förderverein des Jugendsinfonierorchesters
der Musikschule Leipzig "Johann Sebastian
Bach" e.V.**



**Kostenlos Prämien für unsere Einrichtung sammeln.
Einfach beim Online-Shoppen!**

1. Einrichtung suchen

Wählen Sie auf
www.schulengel.de
unsere Einrichtung aus.

Einrichtungsname 



2. Shop auswählen

... weiterleiten lassen
und einkaufen.
Über 1.800 Partner-Shops
warten auf Sie. Der Einkauf wird
dadurch nicht teurer!

Shopname 



3. Kontrolle

Nach ein paar Tagen ist Ihre
Spende auf
Schulengel.de sichtbar.
Ihre Gute Tat hat sich gelohnt!

Spende 



Schulengel.de stellt uns die Möglichkeit zur Verfügung, beim Online-Shopping Prämien für unsere Einrichtung zu sammeln. Wann immer Sie Ihre Einkäufe über Schulengel.de starten, zahlt der Shop für diesen Klick eine Prämie von 2-12% des Netto-Einkaufswertes; 70% davon gehen als Spende an uns. Ihr Einkauf wird dadurch nicht teurer. Prämien, die aus Büchereinkäufen generiert werden, dürfen bei einigen Shops nicht weitergegeben werden. In diesem Fall verbleiben die Prämien zu 100 Prozent bei Schulengel und werden für den Betrieb der Plattform genutzt.

Erfahren Sie mehr auf www.schulengel.de



Applaus?

Das Konzert ist vorbei, die letzten Töne verhallen am Konzertort, lassen wortwörtlich ein wunderbares Konzerterlebnis ausklingen – schon kommt der Applaus. Mit Ihrem tosenden Beifall bejubeln Sie nicht nur die Jugendlichen und würdigen ihre musikalische Leistung. Im Hintergrund gibt es viele Akteure, die die Jugendlichen dahin gebracht haben.

Allem voran die Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ unter der Leitung von Matthias Wiedemann. Sie unterstützt mit großem finanziellen und organisatorischen Aufwand die Arbeit des Orchesters. Die Vorbereitung der Veranstaltungen und der Reisen liegt in den Händen von Daniel Otto. Hierfür sei ihm herzlich gedankt.

Dank der intensiven musikalischen Ausbildung durch die Instrumentallehrerinnen und Instrumentallehrer, welche die Schülerinnen und Schüler nicht nur im Einzelunterricht „trainieren“ und im besten Falle auf ein Instrumentalstudium vorbereiten, wuchs das JSO Leipzig schnell zu einem der besten deutschen Jugendorchester heran.

Leiter des JSO Leipzig ist seit 2000 Ron-Dirk Entleutner. Sein musikalisches Gespür für interessante Konzerte und der Wunsch, den Jugendlichen ein breites Spektrum an Konzert- und chorsinfonischer Literatur vorzustellen und zu erarbeiten, katapultierten das Ensemble

schnell zu einem international gefragten Jugendorchester.

Ebenfalls gedankt sei den Registerprobenleiterinnen und -leitern. In der Spielzeit 2023/2024 sind dies Ulrike Knauer (1. Violine), Marie Smalla (2. Violine), Katrin Hallmann (Viola), Dietmar Korth (Cello), Peter Hanneemann (Kontrabass), Bernd Bartolomäus (Holzbläser), Jürgen Schubert (Blechbläser) sowie Konrad Angerhöfer (Schlagwerk). Dem Betreuersteam auf Reisen gehören ebenfalls an: Sylvia Viezens und ehrenamtlich Robert Schulz und Martin Türke.

Finanzielle und organisatorische Unterstützung erhält das JSO Leipzig durch den eigenen Förderverein. Großer Dank geht daher an Martin Türke (Vorsitz), Heike Pfäffle (stellv. Vorsitz), Christine Pohl (Schatzmeisterin) sowie Jan Jarick (Schriftführer).

Mit einer Mitgliedschaft unterstützen auch Sie die Arbeit des Orchesters.

Weitere Informationen unter www.foerderverein.jslo-leipzig.info

Ebenso gebührt aber auch Ihnen, liebe Konzertbesucherinnen und -besucher, großer Dank für die kontinuierliche Unterstützung des Orchesters. Es gibt nichts schöneres, als ein gut gefüllter Konzertsaal, um die Früchte der wöchentlichen Proben zu präsentieren.

Jugendsinfonieorchester Leipzig

Als Flaggschiff einer der größten Musikschulen Deutschlands blickt das Jugendsinfonieorchester der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ auf eine über 30-jährige Geschichte zurück. 1985 durch Iwan Iwanow gegründet, wuchs das Orchester schnell zu einem hervorragenden Klangkörper heran.

Das Leipziger Gewandhaus, die Thomaskirche, wie auch die Peterskirche gehören seitdem zu den regelmäßigen Konzertorten. Vielfach preisgekrönt zählt es zu den besten deutschen Ju-

gendorchestern und reist als Botschafter der Musikstadt Leipzig durch die ganze Welt. Konzertreisen führten die knapp 90 jungen Musikerinnen und Musiker im Alter von 14-20 Jahren durch ganz Europa, nach Israel, Äthiopien, Japan, Kanada und in die Vereinigten Staaten. Das Jugendsinfonieorchester Leipzig ist mehrfacher Bundespreisträger des Deutschen Orchesterwettbewerbs.





Ron-Dirk Entleutner

Tief in der Musiktradition seiner Heimatstadt verwurzelt, zählt der ehemalige Thomaner Ron-Dirk Entleutner zu den interessantesten Dirigenten-Persönlichkeiten Leipzigs. Bereits während seines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ gründete er das Ensemble „amici musicae“, Chor & Orchester, Leipzig, mit dem er bis heute erfolgreich im In- und Ausland konzertiert. Zwei Schwerpunkte bestimmen sein musikalisches Schaffen, das Werk Johann Sebastian Bachs

und selten aufgeführte Chorsinfonik.

Seit 2000 leitet er überaus erfolgreich das Jugendsinfonieorchester der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“, das mehrfache Bundespreisträger ist. Ein besonderes Augenmerk legt Ron-Dirk Entleutner auf die Ausbildung und Förderung junger Musikerinnen und Musiker. 2007 wurde er als Universitätsmusikdirektor nach Koblenz berufen und übernahm im Sommer 2015 die Leitung des Landesjugendchores Sachsen.

Die nächsten Termine des JSO Leipzig:

15. Dezember 2023

19:30 Uhr: KLANGFABRIK in der Peterskirche

22. Dezember 2023

Ehemaligen-Stammtisch

06. Februar 2023

19:00 Uhr: Mitgliederversammlung Förderverein

22.-25. Februar 2024

Winterprobenlager Stecklenberg

25.-28. März 2024

Austausch mit Melbourne String Ensemble mit Konzert (N.N.)

20. April 2024

20:00 Uhr: Gewandhauskonzert

01. Juni 2024

20:00 Uhr: Stadtfest-OpenAir

19. Juni 2024

19:00 Uhr: Hofkonzert

20.-30. Juni 2024

Sommerreise

Impressum

Freitag, 10.11.2023, 20 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig | Großer Saal

Konzert des Jugendsinfonieorchesters
Ron-Dirk Entleutner (musikalische Leitung)

www.jso-leipzig.info | news@jso-leipzig.info

Veranstalter:

Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“
Petersstraße 43 | 04109 Leipzig
Matthias Wiedemann (Musikschulleiter)
Tel.: 0341 14142 0 | Fax.: 0341 14142 44
www.musikschule-leipzig.de
info@musikschule-leipzig.de

Bildnachweise:

Seiten 2, 12, 15, 18: Christian Schröder

Seiten 5, 9: Creative Common (CC)

Seite 8: Zeichnung Emanuel Urban

Seite 13: Notenschrift Janus Taubert

Seite 19: Martin Türke

Seiten 10/11: Daniel Otto, Martin Türke
Werktexte: Jonathan Jopp

Layout & Gestaltung: Martin Türke



[/MusikschuleLeipzigJohannSebastianBach](https://www.facebook.com/MusikschuleLeipzigJohannSebastianBach)
[/JSO.Leipzig](https://www.facebook.com/JSO.Leipzig)



[/musikschule_leipzig](https://www.instagram.com/musikschule_leipzig)
[/jso.leipzig](https://www.instagram.com/jso.leipzig)

15.12. | 19.30 Uhr
Peterskirche Leipzig

KLANG

DAS WEIHNACHTSKONZERT

FABRIK

Sebastian Heindl | Orgel
Jugendsinfonieorchester Leipzig
amici musicae, Chor & Orchester, Leipzig
Ron-Dirk Entleutner | musikalische Leitung
u. v. m.

tickets.amici-musicae.de



Unsere Highlights im Advent



M U S I K
S C H U L E
L E I P Z I G

Johann Sebastian Bach

★ **04.12. bis 21.12.2023, 17 Uhr**

Adventsmusik im Musikschulhof

Halbstündige Konzerte der Ensembles
bei Glühwein & Plätzchen

★ **14.12.2023, 18 Uhr**

Lichterglanz und Saitenklang – Streichorchester

Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

★ **15.12.2023, 19:30 Uhr**

Christmas, Jazz & Swing – MSL Bigband

UT Connewitz

★ **20.12.2023, 18 Uhr**

SBO du fröhliche – Sinfonisches Blasorchester

Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal



Weitere Infos unter:

www.musikschule-leipzig.de

